



Erfahrungsbericht von Akram Aki, meet!-Stipendiat 2025

Ich bin Akram Aki, 21 Jahre alt, komme aus Hagen und studiere Physik. Inzwischen bin ich im ersten Semester meines Masters, aber als die meet! Tour begann, steckte ich noch mitten in meiner Bachelorarbeit über Astroteilchenphysik. Auslandserfahrung hatte ich vorher kaum gesammelt. Ich war zwar ein paar Mal in Marokko, aber immer nur in dem kleinen Dorf meiner Familie. Das hat sich nie so angefühlt, als hätte ich wirklich ein anderes Land kennengelernt. Politisch oder gesellschaftlich habe ich außerhalb Deutschland vorher so gut wie nichts erlebt.

Mein Alltag war bis dahin ziemlich normal und bestand aus Uni, Programmieren, Sport, zwischendurch mal zocken oder versuchen, Klavier zu lernen. Und dann stand plötzlich meet! vor der Tür. Die Vorstellung, mit einer Gruppe junger Menschen zu verreisen und echte Einblicke in andere Länder zu bekommen, war für mich etwas Neues.

Genau deswegen war meet! für mich die perfekte Chance, über den Tellerrand zu blicken und Europa anders zu erleben. Nicht als Tourist, der nur Sehenswürdigkeiten besichtigt, sondern in einem Rahmen, in dem man Städte, Organisationen und Menschen wirklich kennenlernen und verstehen kann.

Vorbereitungsseminar

Das Programm startete mit dem Vorbereitungsseminar und schon da wurde klar, dass meet! nicht einfach irgendein Seminar ist. Es war viel lockerer, persönlicher und irgendwie direkter, als ich erwartet hatte. Wir hatten Workshops, haben uns kennengelernt und waren gefühlt nach ein paar Stunden schon eine gut eingespielte Gruppe.

Der Impro Theater Workshop war für mich eine kleine persönliche Überraschung. Ich bin eigentlich ein Mensch, der viel analysiert, bevor er etwas macht. Und plötzlich stand ich da und musste spontan Dinge darstellen oder reagieren. Die Übungen haben Spaß gemacht und ich konnte einfach mal loslassen und für den Moment da sein.

Ein weiteres Highlight in Hattingen war definitiv das spontane Bogenschießen, das die Jugendherberge angeboten hat. Ein paar von uns sind einfach mitgegangen und es hat sofort richtig Bock gemacht. Wir hatten jemanden dabei, der das schon seit Jahren macht, und der hat uns dann alles mögliche beigebracht. Das war einer dieser Momente, in denen man Rückblickend merkt, dass meet! nicht nur aus dem offiziellen Programm besteht, sondern auch aus solchen spontanen Aktionen, die einen noch mal näher zusammenbringen. Wir haben uns alle super verstanden und uns gegenseitig für die besten Schützen gehalten.

Einige Zeit nach dem Vorbereitungsseminar ging es dann nahtlos in unsere Reise nach Lissabon über. Es fühlte sich an, als würden wir gerade erst warm miteinander werden und dann direkt ins nächste Kapitel starten.

Lissabon

Lissabon war, wie für mich, für viele von uns der erste richtige Aufenthalt in einem anderen europäischen Land. Die Stadt war voll mit neuen Eindrücken und es war spannend, etwas anderes zu sehen als Deutschland oder das kleine Dorf meiner Familie in Marokko.

Ein Programmpunkt, der mir besonders hängen geblieben ist, war der Besuch bei der Aga Khan Foundation. Dort ging es um digitale Teilhabe und die Frage, wie man verhindert, dass Menschen bei technischem Fortschritt abgehängt werden. Das fand ich sehr interessant, weil ich viel mit Technik mache, aber solche gesellschaftlichen Fragen vorher nie wirklich mitgedacht habe.

Zum Programm gehörte auch eine Street-Art-Tour, die gezeigt hat, wie eng Kunst und Politik in Lissabon miteinander verbunden sind. Dazu kam ein Workshop zu Identität, die viele unterschiedliche Perspektiven sichtbar gemacht haben.

Besonders mochte ich die gemeinsame Bootsfahrt. Man hatte Zeit, die Stadt in Ruhe vom Wasser aus zu sehen. Ich habe viel auf die Wasseroberfläche geschaut, weil ich diese Reflexionen spannend finde. Womit ich nicht gerechnet habe, war ein spontanes Gespräch mit zwei Touristen, die sich über Eigenvektoren und Eigenwerte unterhielten. Wir tauschten uns über mathematische Fragen aus und haben damit eine unerwartete, bleibende Erinnerung geschaffen.

Was mir in Lissabon außerdem sehr gefallen hat, war das Essen. Wir mussten nie selbst entscheiden, wohin wir gehen. Die Orte waren vorher ausgesucht, oft nachhaltig oder vegan, und man konnte viel ausprobieren.

Nach der Woche ging es für mich weiter nach Stockholm zur Hospitation, bevor später Berlin folgte.

Hospitation bei SIPRI in Stockholm

Die Hospitation beim [Stockholm International Peace Research Institute \(SIPRI\)](#) war für mich die ruhigste, aber fachlich intensivste Zeit des Programms. Ich bin in Stockholm angekommen und habe direkt gemerkt, dass ich nicht mehr mit der meet! Gruppe unterwegs war. Und das wurde mir spätestens beim Essen klar.

Plötzlich musste ich wieder selbst überlegen, was ich essen will. Kein vorgeplanter Ort, kein „da gehen wir jetzt alle hin“. Nur ich und der Gedanke: „Okay, was gibt es hier überhaupt.“ Es war lustig, aber auch eine gute Erinnerung daran, wie gut organisiert meet! ist und wie viel diese genau Planung für die positive Erfahrung bei meet! ausmacht.

Während meiner Hospitation bei SIPRI habe ich mich viel mit Themen beschäftigt, über die ich vorher kaum etwas wusste. Besonders Dual Use Technologien haben mich fasziniert. Also Technik, die sowohl zivil als auch militärisch genutzt werden kann, Man denkt selbst darüber nach, wie kompliziert, das wird, wenn man solchen Entwicklungen politisch einordnen oder regulieren muss. Bei SIPRI habe ich gesehen, wie viel Arbeit und Analyse dahinter steckt und wie Forschung am Ende Empfehlungen formt, die internationale Bedeutung haben.

Außerdem habe ich mir in Stockholm ein paar Museen angesehen und war besonders vom Vasa-Museum beeindruckt. Das große Schiff ist damals tatsächlich auf seiner allerersten Fahrt gesunken, wurde später aber mit enormem Aufwand wieder geborgen und so gut erhalten, dass man heute fast das komplette Original sehen kann. Das hat mich ziemlich fasziniert.

Diese Zeit hat mir viel Spaß gemacht und hat mir fachlich, aber auch persönlich neues gelehrt.

Berlin

Die Reise nach Berlin fing schon früh an. Wir mussten sehr früh los und ich war noch halb im Schlafmodus, aber sobald man die ersten Leute aus der Gruppe im Zug gesehen hat, war die Müdigkeit fast weg. Die Stimmung war sofort wieder positiv. Es fühlte sich an wie ein kleines Wiedersehen nach meiner Hospitation.

Berlin war thematisch anspruchsvoller als Lissabon. Wir haben uns thematisch mit Rassismus, kolonialen Strukturen und gesellschaftlichen Ungleichheiten beschäftigt. Das war nicht leicht, aber es waren sehr wichtige Themen. Für mich

lieferten die Gespräche zwar keine perfekten Antworten, aber ich erhielt Denkanstöße, um mich weiterhin mit der Thematik zu beschäftigen. Es hat mich angehalten mehr über Asylpolitik und die unterschiedlichen Situationen in verschiedenen Ländern nachzudenken.

Und dann kam die Bootsfahrt. Die war mein Highlight in Berlin.

Wir waren allein auf dem Boot und haben vegan gegrillt. Wir konnten unsere Musik frei wählen und haben jede Menge geredet, gelacht und Fotos gemacht. Das war nicht einfach ein Programmpunkt, sondern ein richtig toller Abschluss Abend, der uns alle näher zusammen gebracht hat.

Abschlussseminar in Essen

Das Abschlussseminar kam schneller als gedacht. Es war kurz, aber sehr emotional. Plötzlich stand man da und merkte, wie schnell das Programm doch zu Ende gegangen ist, aber auch wie viel wir erlebt und gemacht haben. Ich bin dankbar für alle Menschen, die ich kennengelernt habe, und gleichzeitig traurig, dass es schon vorbei ist.



Manchmal gibt es Momente, wie in Essen, in denen man über die vergangene Zeit reflektiert und merkt, was diese Zeit einem persönlich mitgegeben hat.

Was ich aus der Tour mitnehme

Ich habe gelernt, dass Begegnungen oft mehr ausmachen als ich zunächst erwartet habe. Ich habe gelernt, mich auf Neues einzulassen, auch wenn ich sonst auch lieber im Gewohnten bleibe. Und ich habe Europa zum ersten Mal nicht als Politik aus dem Fernsehen gesehen, sondern als etwas, das man erlebt, spürt und mitgestaltet.

Meine Botschaft an zukünftige meet! Teilnehmende

Wenn ihr die Möglichkeit habt, bei meet! dabei zu sein, dann geht offen rein. Macht euch keine Sorgen über die Auslandsaufenthalte, ihr werdet an die Hand genommen und seid nach einer Woche jedes Mal wieder zurück, um euch auf die nächste Reise vorbereiten zu können. Lernt so viel ihr könnt in eurer Hospitation, aber genießt auch die Stadt, in der ihr seid.

Freut euch aufs Essen, wirklich. Es ist jedes Mal eine kleine Überraschung. Macht viele Fotos für die Erinnerungen!

Am Ende muss man nicht alles wissen oder perfekt machen. Entscheidend ist, offen zu bleiben und bereit zu sein, neue Menschen, neue Orte und neue Erfahrungen mitzunehmen.

